Die einheimischen Spechte

Leo Unterholzner

Die Spechte bilden eine artenreiche Gruppe aus der Ordnung der Spechtvögel, die in sechs Familien aufgeteilt werden (siehe Systematik der Spechtvögel). Die Familie der Spechte enthält 28 Gattungen mit über 200 Arten, die fast weltweit vor allem in den Waldgebieten verbreitet sind. Sie fehlen in den ausgedehnten Steppengebieten und Wüsten, ebenso in den Tundren. Sie fehlen aber auch auf größeren Landmassen wie Australien und Neuseeland, auf Madagaskar und auf den Pazifischen Inseln.
Mit über hundert Arten sind in den Regionen von Süd- und Mittelamerika am meisten vertreten. Die Unterfamilie der Zwergspechte kommt nur in den tropischen Wäldern von Asien, Afrika und Amerika vor. Zur artenarmen Unterfamilie der Wendehälse zählen nur zwei Arten, der Braunkehl-Wendehals in Afrika und der europäische Wendehals.

Systematik der Spechtvögel

Ordnung Spechtvögel (Piciformes) mit sechs Familien
Glanzvögel *(Galbulidae)*
Faulvögel *(Bucconidae)*
Bartvögel *(Capitonidae)*
Honiganzeiger *(Inicatoridae)*
Tukane *(Ramphastidae)*
Spechte *(Picidae)*

Die Familie der Spechte *(Picidae)* wird in drei Unterfamilien unterteilt:

Unterfamilie Wendehälse *(Jynginae)*: eine Art in Europa und Südtirol: Wendehals
Unterfamilie Zwergspechte *(Picumninae)*: keine in Europa
Unterfamilie Echte Spechte *(Picinae)*: 10 Arten in Europa, 6 davon auch in Südtirol. Schwarzspecht, Grünspecht, Grauspecht, Buntspecht, Dreizehenspecht, Kleinspecht.

Merkmale

Spechte haben sich – mit Ausnahme des Wendhalses – ganz stark auf die kletternde und hackende Lebensweise spezialisiert. Dementsprechend weisen sie auch typische Körpermerkmale auf: einen starken, geraden, kantigen Meißelschnabel, kurze Kletterfüße mit paarig nach vorne und nach hinten gerichteten Zehen (Ausnahme Dreizehenspecht) und einen keilförmigen Schwanz mit steifen, spitzen Federn, die als Stütze dienen, wenn sie an Baumstämmen hinaufklettern. Spezielle Anpassungen im Schädel dienen dazu, die Erschütterungen beim Hacken oder Zimmern der Höhle zu dämpfen. Die dünne, lange Zunge ist weit vorstreckbar und besitzt an der Spitze kurze Widerhaken zum Aufspießen und Herausholen der Beute. Charakteristisch ist auch der wellenförmige Flug.
Die meisten Arten trommeln, was dem Gesang entspricht. Mit Ausnahme des Wendehalses (Langstreckenzieher) sind alle Arten Jahresvögel.

Verhalten

Spechte leben meist einzeln oder paarweise in den verschiedenen Waldgesellschaften von der Talsohle bis zur Waldgrenze, kommen aber auch in den Parks der Siedlungen vor (z. B. Buntspecht). Wichtig und entscheidend für das Vorkommen und die Häufigkeit von Spechten ist ein möglichst hoher Anteil an Altholz und Totholz, den sie für die Nahrungssuche, den Höhlenbau und die Kommunikation (Trommeln) brauchen. Alle Spechte sind Höhlenbrüter. Mit Ausnahme des Wendehalses zimmern sie diese mit erheblichem Kraftaufwand selbst und jedes Jahr neu. So tragen sie zum Nistangebot für andere Höhlenbrüter bzw. -bewohner bei (wie Meisen, Kleiber, Bilche, Fledermäuse und verschiedenen Insekten).

Warum bekommt ein Specht nicht Kopfweh?

Eine Besonderheit der Spechte ist, dass sie unter erheblicher Ausdauer mit ihrem Schnabel gegen Baumstämme klopfen und dabei das Holz zerspanen, um Futter zu finden, Nisthöhlen zu zimmern, ihr Revier zu markieren oder Geschlechtspartner anzuziehen. Diese Tätigkeiten nennt man auch Meißeln (Zerspanen) und Trommeln (Balzverhalten). Es wird berichtet, dass der Helmspecht *(Dryocopus pileatus)* bis zu 12.000 Mal pro Tag seinen Schnabel gegen Holz schlägt, und es erstaunt, dass sein Gehirn durch diese Schläge keinen Schaden nimmt. [1]
Ein Specht kann bis zu 20 Schläge pro Sekunde ausführen. Jeder Schlag ist einem Bericht in der Fachzeitschrift *Nature* vom Oktober 2006 zufolge vergleichbar mit einem Aufprall des Schnabels mit 25 km/h gegen eine Wand, wobei Abbremsungskräfte von bis zu 1.200 g wirksam werden können – das ist eine mehrere hundert Mal größere Krafteinwirkung als Astronauten bei einer Landung aus dem All auszuhalten haben. Warum bekommen Spechte trotz dieser Belastungen keine Kopfschmerzen?
Nature verweist zum einen darauf, dass das Gehirn der Spechte von besonders wenig Gehirnflüssigkeit umgeben ist, ihr Gehirn also relativ starr im Schädel sitzt und durch die beim Klopfen entstehenden Schockwellen nicht von innen gegen die Schädeldecke geschleudert wird, wodurch eine Gehirnerschütterung vermieden wird. Ferner ist der Schädel von auffallend starken Muskeln umgeben, die als Stoßdämpfer dienen: Wie bei einem Boxer, der einen Schlag herannahen sieht, werden diese Muskeln kurz vor dem Aufprall gegen das Holz angespannt und absorbieren so einen Großteil der Energie. Außerdem wird die Klopfbewegung extrem geradlinig ausgeführt, gewissermaßen »aus der Schulter heraus«, d. h., Hals und Kopf bleiben zueinander starr und jede horizontale oder vertikale Drehung des Kopfes wird vermieden, so dass nur geringe Scherkräfte wirken. Schließlich schließt ein Specht eine Millisekunde vor dem Aufprall die Augen und schützt diese so vor umherfliegenden Holzspänen.

[1] Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Spechte; Nature Bd. 443/2006, S. 616.

Ernährung

Die meisten Arten ernähren sich von Insekten und deren Larven, die sie in oder unter der Baumrinde oder im morschen Holz finden. Einige Arten, etwa der Wendehals oder der Grün- und Grauspecht, leben hauptsächlich von Ameisen und deren Puppen, die sie am Boden suchen. Bei manchen Arten, vor allem bei den amerikanischen Saftleckern *(Sphyrapicus)*, machen Baumsäfte einen größeren Teil der Nahrung aus, die sie selbst zum Fließen bringen, indem sie mit ihrem Schnabel die Stämme ringeln. Dieses Verhalten zeigt bei den einheimischen Spechten der Dreizehenspecht. Buntspechte fressen auch gerne verschiedene Nüsse und Samen. Eine vollendete Anpassung für die Nahrungssuche weist die lange Zunge auf, die etwa beim Grünspecht bis über zehn Zentimeter weit herausgestreckt werden kann. Im Zungenschlauch befinden sich sehr dünne, biegsame Knochenspangen, die in zwei Schlingen um den Kopf laufen. Diese sind mit Vorziehmuskeln verbunden. Zieht der Specht die Schlingen an, strecken sie den Zungenschlauch und mit ihm die Zungenspitze nach vorn. Nur so ist es möglich, die Nahrung aus den feinsten Hohlräumen im Holz oder aus den Ameisenbauten heraus zu ziehen. Die Zungenspitzen sind verhornt und mit Borsten versehen, die bei den ausgesprochenen Baumspechten als Widerhaken wirken.

Fortpflanzung

Die Spechte sind Höhlenbrüter. Die Bruthöhlen werden selbst gezimmert und sind nur mit einigen Spänen ausgekleidet. Die 4-7 glänzend weißen Eier werden von beiden Geschlechtern ausgebrütet. Nach einer auffallend kurzen Bebrütungszeit (Buntspecht 8-9 Tage, Schwarzspecht 13 Tage) schlüpfen die nackten und blinden Jungen. Nach drei Wochen bei den kleineren und bis vier Wochen bei den größeren Arten fliegen die Jungen aus. Die Hauptlast beim Brüten tragen die Männchen, die Aufzucht erfolgt gemeinsam. In der Regel brüten die Spechte nur einmal pro Saison.
In Südtirol kommen derzeit sieben Spechtarten als regelmäßige Brutvögel vor, und zwar Wendehals, Kleinspecht, Buntspecht, Dreizehenspecht, Schwarzspecht, Grünspecht und Grauspecht. Sie werden auf den folgenden Seiten kurz vorgestellt.

»Etagenwohnungen« eines Buntspechtes.

Vorkommen und Verbreitung der Spechte in Südtirol

Wendehals *(Jynx torquilla)*

16-17 cm. Obwohl mit den Spechten verwandt, sind Aussehen und Haltung ziemlich sperlingsvogelartig. Nur die spechtartigen Füße mit zwei nach vorne und zwei nach hinten gerichteten Zehen sowie die lange, leimrutenartige Zunge weisen auf seine Verwandtschaft mit den Spechten hin. Wegen des Tarngefieders ist er schwer zu beobachten, dafür um so leichter an der nasalen, klagenden Rufreihe »wii-wii-wii« zu erkennen. Beide Geschlechter sind gleich gefärbt. Als Drohgeste führt er mit dem Kopf und vorgestrecktem Hals schlangenartige Bewegungen aus (»Wendehals«).

Das Brutgebiet umfasst ganz Europa von Großbritannien bis Ostasien. Als einziger Zugvogel unter den europäischen Spechten überwintert er im tropischen Afrika. Der Herbstzug setzt ab Mitte August ein, die Rückkehr erfolgt in der ersten Aprilhälfte. Wendehälse ziehen vor allem nachts und meist einzeln.
Der Wendehals ist recht unterschiedlich verbreitet. Der Schwerpunkt liegt vom Talboden bis gegen 1000 m Höhe, darüber kommt er nur mehr lokal und in wenigen Exemplaren vor. Meistens handelt es sich dabei um unverpaarte, singende Männchen. Die Beobachtungen reichen bis in Höhen um 2000 m. Die Verbreitung war seit jeher ziemlich lückenhaft. Der Bestand kann insgesamt als befriedigend eingestuft werden.

Lebensraum, Nahrung, Fortpflanzung

Wendehälse besiedeln lichte Laub- und Mischwälder, Feldgehölze, Streuobstanlagen und baumreiche Parklandschaften. Als Höhlenbrüter ist er auf natürliche Baumhöhlen oder Höhlen anderer Spechte angewiesen, da er als einziger der heimischen Spechte nicht selbst eine zimmern kann. Er nimmt auch gerne künstliche Nisthöhlen an. In den 1970er und 80er Jahren wurden in den Obstkulturen Nistkästen bereitgestellt, die gut angenommen wurden. Von 10 Nistkästen waren mitunter 3-4 von Wendehälsen besetzt. Er ernährt sich vorwiegend von Ameisen und deren Larven und Puppen. Die Nahrungssuche erfolgt fast ausschließlich am Boden, wobei die Beute mit der langen, klebrigen Zunge aufgelesen wird. Die 7-10 weißen Eier werden 12-14 Tage vorwiegend vom Weibchen bebrütet. Beide Eltern füttern die Jungvögel. Eine Brut.

Bestand und Gefährdung

In seinem großen Verbreitungsgebiet sind die Bestände des Wendehalses gegenwärtig trotz teilweise starker Rückgänge nicht bedroht. Die Ursachen des Rückgangs liegen in der geänderten landwirtschaftlichen Wirtschaftweise, Ausräumen der Landschaft, Vernichtung der Streuobstwiesen, Verlust von Trockenrasengebieten u.a.m. Die europaweiten Schwankungen und Rückgänge der Bestände haben sich auch in Südtirol bemerkbar gemacht.

Kleinspecht *(Dendrocopus minor)*

Mit 15 cm Körperlänge ist er der kleinste europäische Specht. Der nur sperlingsgroße Specht ist leicht an der der geringen Größe und an der schwarzweiß quer gestreiften Oberseite zu erkennen. Das Männchen hat einen roten Scheitel, Weibchen überhaupt ohne Rot. Ist schwer zu sehen, da er eher unauffällig und versteckt lebt.
Das Verbreitungsgebiet erstreckt sich von Westeuropa über den asiatischen Waldgürtel bis zum Pazifischen Ozean. Im Norden fällt die Verbreitung mit der Waldgrenze zusammen, im Süden reicht das Vorkommen bis zu den Steppen und Wüstengebieten Zentral- und Ostasiens.

In den 1970er und 80er Jahren wurde der Kleinspecht in Südtirol an mehreren Stellen nachgewiesen, allerdings nie mit Bruthinweisen. Beobachtungen lagen aus allen Monaten zwischen Mitte Juli und Ende April vor, fehlten aber vom Mai und Juni. Erst 1994 ließen zwei Beobachtungen in einem Auwald in der Nähe von Bruneck und bei Brixen auf eine Brut schließen. Seit einigen Jahren brütet er in diesen Gebieten regelmäßig.

Lebensraum, Nahrung, Fortpflanzung

Der Kleinspecht stellt relativ hohe Ansprüche an seinen Lebensraum. Er bevorzugt Auwaldgebiete mit sogenannten Weichholzarten wie Pappeln, Erlen und Weiden, wobei ein hoher Anteil an stehenden, toten Bäumen wichtig ist. Aufgrund dieser Lebensraumansprüche ist es nicht weiter verwunderlich, dass diese Spechtart bisher nur in den Ahrauen bei Bruneck und in der Millander Au südlich von Brixen als Brutvogel nachgewiesen wurde. Die Nahrung besteht zum Großteil aus kleinen Baum bewohnenden Insekten. Während der Brutperiode im Frühjahr-Sommer sind es vorwiegend verschiedene Blattläuse. Im Winterhalbjahr bilden kleine, Rinden bewohnende Käfer und deren Larven die Hauptnahrung. Er sucht seine Nahrung vor allem im Kronenbereich, häufig an den dünnen äußeren Ästen. Dabei hängt er »meisenartig« oft kopfüber an den Zweigen und sucht die Blattunterseite nach Insekten ab. Im zeitigen Frühjahr beginnen die Männchen mit Trommeln und längeren Rufreihen die Balzzeit und zeigen dabei oft eindrucksvolle, gleitend-schwebende Schauflüge. Die Höhlen werden fast ausschließlich in morschen, abgestorbenen Bäumen gezimmert, wobei beide Partner sich am Bau beteiligen. Das kreisrunde Einflugloch beträgt etwa 34 mm. Die 4-6 rein weißen Eier werden von beiden Eltern etwa 12 Tage bebrütet, nachts in der Regel vom Männchen. Die Nestlingszeit beträgt ungefähr 20 Tage; ab der dritten Woche erscheinen die Jungvögel am Ausflugloch. Nach dem Ausfliegen werden sie noch für zwei Wochen betreut. Eine Brut jährlich.

Bestand und Gefährdung

Aufgrund des großen Verbreitungsgebietes in Eurasien ist der Bestand nicht gefährdet. In Südtirol ist die Art wegen des sehr isolierten Vorkommens als sehr gefährdet einzustufen.

Buntspecht *(Dendrocopus major)*

23 cm. Häufigste Spechtart Europas und Südtirols; beträchtlich kleiner als der Grünspecht. Das Gefieder ist oberseits schwarz; auffallend sind die großen weißen Flügelflecken und die lebhaft rot gefärbten Unterschwanzdecken. Männchen mit schwarzem Scheitel und rotem Genickfleck, Junge mit rotem Scheitel; Weibchen ohne rote Federn am Kopf. Flug wellenförmig. Ruft laut und hart »kick«; im Frühjahr ist häufig sein Trommeln zu vernehmen.
Der Buntspecht kommt vom Talboden bis zur Waldgrenze vor und ist die am weitesten verbreitete und häufigste Spechtart. Die größte Dichte erreicht er in den Mischwäldern mit hohem Laubholzanteil. In den Obstgärten, wo er früher regelmäßiger Brutvogel war – und aufgrund der hochstämmigen Kulturen auch als wichtiger »Höhlenlieferant« für andere Kleinvögel, Fledermäuse und Bilche diente – ist er heute nicht mehr anzutreffen. Er fehlt in jenen höheren Lagen, wo der Dreizehenspecht regelmäßig vorkommt. Der höchste Brutnachweis wurde bei Mals in 2200 m Höhe erbracht.

Lebensraum, Nahrung, Fortpflanzung

Der Buntspecht ist ein »Generalist« und daher wohl auch die am häufigsten vorkommende Spechtart. Er bewohnt Nadel-, Laub- und Mischwälder, Streuobstanlagen und Parks in den Siedlungsgebieten. Von den Auwäldern in der Talsohle bis zur Waldgrenze kommt er in allen Höhenstufen vor. Als Standvogel bleibt er das ganze Jahr im Gebiet.
Der Buntspecht ernährt sich überwiegend von Rinden bewohnenden Insekten, während der Winterzeit aber auch von verschiedenen fettreichen Samen und Nüssen. In sogenannten »Spechtschmieden« klemmt er die hartschaligen Samen oder Nüsse ein, um sie mit kräftigen Schnabelhieben zu öffnen. Gelegentlich kommen Buntspechte auch an die Futterhäuschen. Wie alle Spechte ist der Buntspecht ein Höhlenbrüter, der seine Höhle selbst zimmert. Die 4-7 weißen Eier werden etwa 12 Tage bebrütet, die Nestlingszeit beträgt drei bis vier Wochen. Gegen Ende der Nestlingszeit sind deutlich die Bettelrufe der Jungen zu hören. Eine Brut im Jahr.

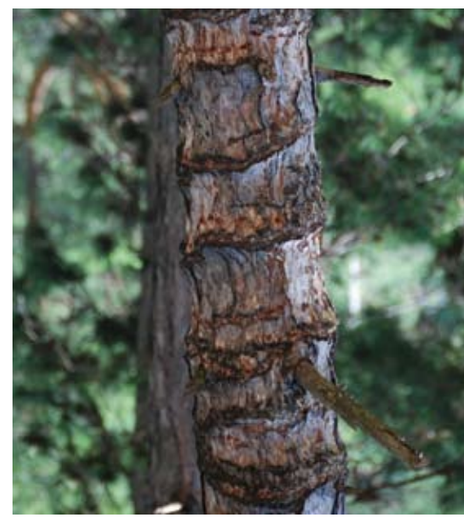
Dreizehenspecht *(Picoides tridactylus)*

22 cm. Schwarz-weißer Specht ohne Rot und nur mit drei Zehen an jedem Fuß. Männchen und Jungvögel am Scheitel gelb, Weibchen grauweiß, Unterseite weiß, Flanken kräftig schwarz-weiß gebändert. Der Ruf ist nur selten zu hören. Trommelt langsamer als der Buntspecht.

Das Verbreitungsgebiet erstreckt sich von Nordeuropa über den gesamten eurasiatischen Waldgürtel. In Mittel- und Osteuropa ist er nur in den Alpen, im Bayrischen Wald, in Tschechien, der Slowakei und Polen sowie in den Gebirgen der Balkanhalbinsel bis Griechenland beheimatet. Südtirol liegt im Randbereich des alpinen Verbreitungsgebietes. Südlich des Alpenhauptkammes kommt er nur in Südtirol und in den nördlichen Landesteilen des Trentino und Friaul vor. In Südtirol sind zwei Verbreitungsschwerpunkte festzustellen: der östliche Teil (Dolomiten und das Gebiet nördlich des Pustertales) und im Westen das Gebiet um Sesvenna und Ortlergruppe.

Lebensraum, Nahrung, Fortpflanzung

Der Dreizehenspecht kommt in Südtirol vorzugsweise in lockeren Fichtenwäldern mit steilen, felsigen Stellen vor, mit Lichtungen und Schneisen, wo Altholz und Windwurfholz für ein gutes Nahrungsangebot sorgen. Da er über große Reviere verfügt und außerhalb der Paarbildungszeit, die in das zeitige Frühjahr fällt, wenig ruffreudig ist, wird er leicht übersehen. Die »Ringelspuren« sind jedoch deutliche Hinweise auf das Vorkommen dieses Spechtes. Dabei hackt er in regelmäßigen Reihen kleine Löcher in die Rinde und trinkt den austretenden Baumsaft, den er auch seinen Jungen zuträgt. Ansonsten bilden die Larven und Puppen verschiedenster holzbewohnender Käferarten die Hauptnahrung. Jedes Jahr werden vom Männchen neue Bruthöhlen angelegt. Die 3-5 weißen Eier werden abwechselnd für etwa 12 Tage bebrütet. Nach etwa 25 Tagen verlassen die Jungvögel die Bruthöhle und werden danach noch auffallend lange bis zu fünf Wochen von den Altvögeln betreut. Eine Brut pro Jahr. Über die Größe oder Veränderungen des Bestandes liegen keine genaueren Daten vor.



Schwarzspecht *(Dryocopus martius)*

46 cm. Die bei weitem größte Spechtart unseres Gebietes und der einzige größere schwarze Vogel mit rotem Scheitel (Männchen) oder Genickfleck (Weibchen). Augen und Schnabel hell. Flug nicht wellenförmig, wie für andere Spechte kennzeichnend, sondern schwerfällig und geradlinig.
Auffallend und unverkennbar sind die Rufe des Schwarzspechtes: am häufigsten zu hören sind die Flugrufe »prrü-prrü-prrü« und das langgezogene, abfallende »kliöh« (daher wohl auch die volkskundlichen Namen »Krandl« und »Waldhandl«).
Eurasiatische Verbreitung. In Italien ist die Art vor allem in den Alpen verbreitet, isolierte Vorkommen gibt es in den Gebirgsregionen des Apennins bis nach Süditalien. In Südtirol kommt er landesweit in unterschiedlicher Dichte vor.

Lebensraum, Nahrung, Fortpflanzung

Schwarzspechte besiedeln vorwiegend ausgedehnte Waldlandschaften in den Mittel- und Hochgebirgslagen mit möglichst hohem Anteil an älteren Baumbeständen. In Buchenmischwäldern scheint die Dichte etwas höher zu sein, doch sind Brutvorkommen landesweit auch in Nadelmischwäldern und Lärchenwäldern bis 2000 m Höhe zu verzeichnen. Die Dichte ist gering, da Schwarzspechte große Reviere beanspruchen. Der überwiegende Teil der Nahrung besteht aus Insekten aller Altersstadien (hauptsächlich Ameisen) und Holz bewohnende Larven. Die Spuren der Nahrungssuche sind nicht zu übersehen: große und lange Hackspuren in morschen Baumstämmen und -strünken.
Schwarzspechte hacken ein längs-ovales Schlupfloch, die Tiefe der Höhle beträgt zwischen 30 und 60 cm. Verlassene Höhlen werden gerne von Raufußkauz und Sperlingskauz besiedelt, aber auch von vielen anderen Höhlenbewohnern. Die 4-5 glänzend weißen Eier werden 12-14 Tage von beiden Partnern bebrütet. Nach vier Wochen fliegen die Jungen aus und werden noch ein bis zwei Monate von den Eltern betreut. Es findet nur eine Brut pro Jahr statt.

Grünspecht *(Picus viridis)*

32 cm. Leicht kenntlich durch olivgrünes Gefieder mit roter Kopfzeichnung und grüngelbem Bürzel; vordere Kopfseiten und Bartstreifen schwarz, Männchen mit roter Mitte des sehr breiten Bartstreifens. Jungvögel heller, deutlich gefleckt und bebändert; Flug tief wellenförmig. Stimme ein hartes, schallendes »Lachen«. Trommelt sehr selten.
Der Grünspecht ist Jahresvogel in ganz Europa, mit Ausnahme des hohen Nordens, der Türkei und der Kaukasus-Region. In Südtirol ist er in den unteren Tallagen – im Bereich der Laub- und Laubmischwälder – häufig und regelmäßig anzutreffen. Eine höhere Dichte erreicht er in Kastanienhainen.

Lebensraum, Nahrung, Fortpflanzung

In den Laubmischwäldern baut der Grünsprecht jährlich eine neue Höhle und sorgt so für ein großes Angebot für andere Höhlenbrüter. Mit zunehmender Höhe und höherem Nadelholzanteil in den Wäldern (vor allem Fichtenwälder) nimmt seine Zahl rasch ab. Lockere Lärchenbestände im subalpinen Bereich (1600-2000 m), mit einem grasigen Boden und reichlichem Angebot an Ameisen, bieten dagegen günstigere Lebensbedingungen. Auch in den Obstanlagen im Talboden war er früher ein verbreiteter Brutvogel. Er baute seine Höhlen in die hochstämmigen, alten Obstbäume. Durch die Umstellung auf kleinwüchsige Sorten verschwand er aus den Obstwiesen. Die Folge ist, dass einerseits der Grünspecht einen ausgedehnten Lebensraum verloren hat, aber auch viele Höhlenbrüter keine Brutmöglichkeit mehr finden.
Als sog. »Erdspecht« sucht er seine Nahrung vor allem am Boden, und zwar Ameisen und deren Puppen. Dazu hackt er bisweilen auch tiefere Löcher in den Boden oder in Ameisenbauten, um an die begehrten Larven und Puppen zu kommen, die er mit seiner langen, klebrigen Zunge herausholt. Beide Partner beteiligen sich gemeinsam am Brutgeschehen. 5-7 Junge werden großgezogen. Eine Brut pro Jahr.

Grauspecht *(Picus canus)*

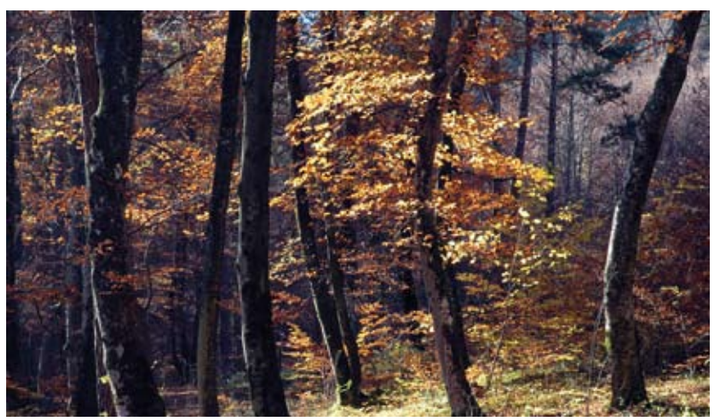
25 cm. Ähnelt einem Grünspecht, aber deutlich kleiner; Kopf und Unterseite sind vorwiegend grau, Männchen mit einem roten Vorderscheitel, Weibchen ohne Rot am Kopf. Der schwarze Bartstreif ist viel schmäler als beim Grünspecht. Jungvögel sind bräunlicher, mit dunkler Bänderung der Körperseiten. Der Ruf ist dem des Grünspechtes ähnlich, die Tonfolge ist aber langsamer und zum Ende hin abfallend.

Südtirol befindet sich im Bereich der Verbreitungsgrenze dieser Spechtart. In Italien kommt der Grauspecht nur im Trentino-Südtirol, in Friaul-Venetien und in den nordöstlichen Teilen der Lombardei vor. In der Schweiz fehlt er in fast allen inneralpinen und südlichen Landesteilen. Daher ist es verständlich, dass sein Verbreitungsbild Lücken aufweist. Er kommt in viel geringerer Dichte und Verbreitung vor als der Grünspecht. Er besiedelt vorwiegend Laubmischwälder an den Talhängen, wird aber auch in Nadelmischwäldern angetroffen (Lärchen, Föhren). Bruthöhlen wurden in Pappeln, Föhren, Buchen und Wildkirschen gefunden. Die Beobachtungsorte liegen zwischen 230 und 1600 m Höhe, ausnahmsweise aber auch höher (maximal in 2350 m Höhe im Martelltal). Die Brutbiologie und die Ernährung sind jener des Grünspechtes sehr ähnlich.

Literatur

AVK-Datenbank.
AVK (Hrg.): Aus der Luft gegriffen. Atlas der Vogelwelt Südtirols. Tappeiner/Athesia 1996.
Bauer, H.-G./P. Berthold: Die Brutvögel Mitteleuropas. Bestand und Gefährdung. Aula, Wiesbaden 1997.
Brichetti, P. - G. Fracasso: Ornitologia Italiana, Vol. 4 Apodidae-Prunellidae. Oasi Alberto Pisa 2007.
Glutz von Blotzheim (Hrsg.): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd 9. Aula, Wiesbaden 1994.
Wember, V.: Die Namen der Vögel Europas. Bedeutung der deutschen und wissenschaftlichen Namen. AULA-Verlag 2005.

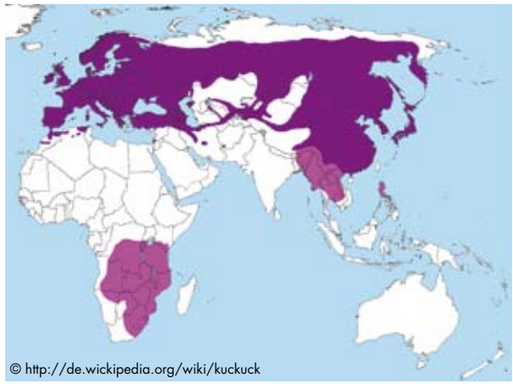
Bildnachweis:
Verbreitungskarten: Brichetti/Fracasso - Ornitologia Italiana.
Zeichnungen: Svensson et al. - Vögel Europas. Kosmos.



Der Ruf des Kuckucks - immer seltener zu hören?

Erich Gasser

Der Kuckuck *(Cuculus canorus)* ist ein eher scheuer Vogel, der die Nähe des Menschen meidet. Das Männchen ist überwiegend schiefergrau. Seine quer gebänderte Unterseite erinnert an einen Sperber. Im Flug kann er leicht mit einem Turmfalken verwechselt werden. Die Weibchen sind leicht rostfarben getönt. Mit seinen 34 cm Körpergröße ist der Kuckuck taubengroß bzw. so groß wie ein Turmfalke. Er hat spitze Flügel und einen langen Schwanz. Über ganz Europa verbreitet, fehlt der Kuckuck nur auf Island und im äußersten Norden Russlands. Auch in großen Teilen Asiens und in Nordafrika ist er heimisch.



Verbreitungsgebiet des Kuckucks. Dunkelviolett = Brutgebiet, hellviolett = Überwinterungsgebiet.

Naturgeschichtliches

Naturwissenschaftler haben sich schon früh und gründlich mit dem Kuckuck beschäftigt. In allen Werken geht es dabei fast immer um die zwei hervorstechendsten Eigenschaften des Frühlingsboten: um seinen Ruf und um seine einmalige Fortpflanzungsweise. Über die Biologie des Kuckucks rätselten die Menschen aber Jahrhunderte lang. So glaubte man aufgrund der äußerlichen Ähnlichkeit mit dem Sperber, der Kuckuck verwandle sich im Spätsommer in diesen Greifvogel. Damit erklärte man sich sein jährliches Verschwinden. Dass der Kuckuck nicht selber Nester baut, sondern seine Eier in die Nester anderer Vögel legt und seine Jungen von diesen aufziehen lässt, wusste schon Aristoteles.
Die Eier sind an die Größe und Farbe seiner »Wirtsvögel« angepasst. In jedes Nest legt das Weibchen nur ein Ei ab. Der Kuckuck ist auf bestimmte Vögel geprägt, die alle viel kleiner sind als er selbst, wie etwa Bergpieper, Teichrohrsänger, Bachstelze, Hausrotschwanz, Rotkehlchen oder Zaunkönig.
Ausführlich mit dieser Frage befasste sich im 18. Jahrhundert der Ornithologe Johann Heinrich Zorn (1698–1748), der protestantischer Pfarrer in der mittelfränkischen Grafschaft Pappenheim war. Zorn erklärte sich den besonderen und unter europäischen Vögeln einzigartigen Brutparasitismus mit den charakterlichen Schwächen des Vogels: es liege am männlichen Kuckuck, der immer nur hinter anderen Weibchen her sei und deswegen zu einer dauerhaften Paarbindung nicht fähig sei.
Seit den verschiedenen Filmaufnahmen, die in unserer Zeit gemacht wurden, wissen wir sehr genau, wie der junge Kuckuck es anstellt, dass er der einzige Zögling seiner Wirtseltern wird: er wirft die Eier und Jungen der potentiellen Futterkonkurrenten aus dem Nest, indem er sie sich auf den Rücken lädt, sich an dem Nestrand hochstemmt und sie dann aus dem Nest stoßt. Diesen Vorgang hat schon der englische Ornithologe Edward Jenner im Jahr 1787 beobachtet und beschrieben. Er entdeckte darüber hinaus, dass der junge Kuckuck in diesem Entwicklungsstadium, im Gegensatz zu allen anderen Jungvögeln, eine Kuhle auf seinem Rücken hat, die für die Aufnahme der hinauszuwerfenden Opfer geradezu geschaffen scheint.
Der NABU (Naturschutzbund Deutschland) und der Landesbund für Vogelschutz in Bayern (LBV) haben

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: AVK-Nachrichten Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz

Jahr/Year: 2010

Band/Volume: 57_2010

Autor(en)/Author(s): Unterholzner Leo

Artikel/Article: Die einheimischen Spechte 16-24